

Predigt am Pfingstsonntag (31. Mai 2020) von Pfarrerin Anja Wessel

Apostelgeschichte 2,1-21

Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle beieinander an einem Ort.

Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.

Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab.

Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel.

Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde verstört, denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.

Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer?

Wie hören wir sie denn ein jeder in seiner Muttersprache?

Parther und Meder und Elamiter und die da wohnen in Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, Pontus und der Provinz Asia, Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Römer, die bei uns wohnen, Juden und Proselyten, Kreter und Araber: Wir hören sie in unsern Sprachen die großen Taten Gottes verkünden.

Sie entsetzten sich aber alle und waren ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?

Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.

Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, vernehmt meine Worte!

Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde des Tages; sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist (Joel 3,1-5):

»Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen.

Und ich will Wunder tun oben am Himmel und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer und Rauchdampf; die Sonne soll in Finsternis verwandelt werden und der Mond in Blut, ehe der große und herrliche Tag des Herrn kommt.

Und es soll geschehen: Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden.«

Liebe Gemeinde,

die Welt ist aus den Fugen. Unsicherheit und Angst sind die vorherrschenden Gefühle. Nichts ist mehr wie es war. Neu anfangen – doch wie?

Wohin soll es gehen?

Das ist die Situation um das Jahr 70 n.Chr. herum.

In Jerusalem ist der Tempel zerstört. Gottes Wohnung bei den Menschen gibt es nicht mehr. Jerusalem, die heilige Stadt, Symbol der Hoffnung, liegt da, gefallen und verwüstet. Die römische Besatzung übt ihre Willkürherrschaft aus. Es gibt verschiedene jüdische Gruppierungen, die sich uneins sind. Eine von diesen Gruppierungen umfasst die Menschen, die Christus für den Messias halten und der Botschaft von seiner Auferweckung Glauben schenken.

Die Welt ist aus den Fugen. Nicht nur damals, sondern immer wieder. Jahrhundert für Jahrhundert.

Die Welt ist aus den Fugen. Im 20. Jahrhundert zählen wir zwei Weltkriege.
Und immer wieder geschieht es wie ein Wunder: Das Ende wird zum neuen Anfang.

Vieles ist zu sehen, zu hören und zu lesen anlässlich von 75 Jahren Kriegsende. Wer hätte 1945 gedacht, dass aus den Trümmern der Steine, der Biographien, der Körper, der Seelen, wieder Leben entstehen könnte? Kreativität, Lebensmut, Visionen, Aufbruch, Gestaltungskraft brechen sich Bahn.

Die Welt ist aus den Fugen.
Jetzt bestimmt ein Virus das Weltgeschehen. Unser aller Leben ist aus den Fugen. Es gibt keine sicheren Rezepte, nur Versuche. Heute ist vieles anders als damals im Jahr 70 oder im Jahr 1945.

Das Empfinden der Menschen aber ist sehr ähnlich. Die Grunderfahrung der eigenen Machtlosigkeit, der Einengung des Gestaltungsspielraums zehrt. Pläne werden zunichte. Die Umstände bestimmen das Leben. Die Fäden werden gezogen – wer weiß schon, woher und wohin?

Und dann geschieht etwas, womit niemand gerechnet hat: **Wir hören sie in unsern Sprachen die großen Taten Gottes verkünden** (Apg 2,11).

Das war damals in Jerusalem.

Und es geschah immer wieder: zu verschiedenen Zeiten an unterschiedlichen Orten.

Die großen Taten Gottes werden verkündet – bis heute.

Wir sind Empfangende. Wir sind diejenigen, an denen Gott handelt. Wir sind Geschöpfe Gottes. Wir sind geworden – nicht aus eigener Kraft heraus, sondern aus der Schöpferkraft Gottes heraus. Ein anderer wollte, dass wir sind.
Ebenso ist die Welt geworden.

Die Bibel erzählt die Geschichte der brennenden Liebe Gottes zu seiner Welt. Als „Weltleidenschaft“ bezeichnet der Schweizer Theologe und Schriftsteller Kurt Marti Gottes Verhältnis zur Welt.

Die großen Taten Gottes. Können wir sie aufzählen? Fallen sie uns heute ein? Fallen sie uns ein, wenn die Welt aus den Fugen ist?

Damals in Jerusalem war die Welt aus den Fugen. Und es geschah plötzlich – das Pfingstwunder. Gottes Geist hilft auf die Sprünge. Er verkündet in und durch Menschen. Er zeigt das uns so oft verborgene Wirken Gottes. Er ruft in Erinnerung, wie Rettung und Bewahrung durch Gott sich durch das Leben ziehen:

Befreiung aus Ägypten. Durchzug durch das Schilfmeer. Mannah in der Wüste. Einzug ins gelobte Land. Das Licht, das in der Finsternis leuchtet. „Denn euch ist heute der Heiland geboren“ (Lk 2,11). „Er ist auferstanden, er ist nicht hier“ (Mk 16,6). „Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden“ (Mt 28,18). „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ (Joh 16,33).

Pfingsten lenkt den Blick auf Ostern. Der Heilige Geist nimmt unsere Sinne und richtet sie neu aus: „Wer den Namen des Herrn anruft, soll gerettet werden“. Gerettet aus dem Sumpf und den Verstrickungen unseres Lebens, an dem von allen Seiten gezerrt wird. Hier ruft es. Dort tönt es. Versprechen über Versprechen. Es geht noch mehr. Dies ist möglich, jenes scheint erreichbar. Wir wachsen über uns selbst hinaus, bis wir uns gar nicht mehr kennen.

Wozu das alles?

Gottes Geist unterbricht und durchbricht. Mauern, Türen, Zäune, Sprachbarrieren, Denkverbote, ...

Wer die großen Taten Gottes verkündet, tritt zurück in die zweite Reihe.

Ich unterbreche mein Tun und zeige auf ihn. Ich sehe, ich höre, ich entdecke, ich nehme wahr, was mir, was uns zufällt. Ich entdecke Gottes Wirken in den vielen schier unbemerkten Begebenheiten, Fügungen und Zu-Fällen des Lebens. Ich atme durch. Ich erkenne Zusammenhänge, die ich so noch nie gesehen habe. Ich lasse mich auf etwas hinweisen. Ich werde bereit gemacht, mir etwas zeigen zu lassen. Ich werde bereit zu schweigen. Zu ruhen. Ich lasse mich zurechtbringen.

So helfe der Geist unserer Schwachheit auf.

Ist es nicht wunderbar, wenn wir beginnen Gott zu loben? Hier im Gottesdienst. Morgens beim Aufstehen. In der Mitte des Tages. Einfach so. Abends beim Schlafengehen. In glücklichen Tagen und – mit Gottes Hilfe – auch an schlechten Tagen. Wenn etwas gelingt und wenn etwas misslingt. Wenn wir jemanden an unserer Seite wissen. Wenn wir getröstet und getragen werden.

Pfingsten 2020.

Wer hätte damals gedacht, dass nach beinahe zwei Jahrtausenden in der ganzen Welt Pfingsten gefeiert wird? Wir feiern Pfingsten trotz Corona, mit Masken, mit Gesang, der aus dem Herzen kommt. Wir feiern Pfingsten, nicht unbedingt, weil wir in Feierlaune wären, sondern weil Gottes Geist uns hier zusammengeführt hat. Wir feiern Pfingsten voller Dankbarkeit darüber, dass Gott seine Kirche, seine Gemeinde bis auf den heutigen Tag erhält. Wir vertrauen darauf, dass sein Bund bestehen bleibt und Gott durch seinen Geist auch in Zukunft wirken wird.

So bezeugen wir heute die großen Taten Gottes, die sich durch das Leben jedes einzelnen Menschen ziehen. Gottes Geist unterbricht. Auch heute.

Gottes Geist zeigt sie uns, diese großen Taten Gottes. Er wendet den Blick. Auch heute.

Gottes Geist ruft zur Umkehr. Auch heute.

Gottes Geist hilft die Angst zu besiegen. Auch heute.

Gottes Geist schenkt Mut, unbequem zu sein. Auch heute.

Gottes Geist begabt und verändert Menschen. Auch heute.

Gottes Geist hilft uns, aufeinander zu achten und füreinander zu sorgen. Auch heute.

Gottes Geist überrascht. Neues wird möglich. Auch heute. Gottes Geist schenkt Kreativität, um von seinen Taten und Wundern zu erzählen. Auch heute.

Gottes Geist bringt Loblieder in unsere Herzen und auf unsere Lippen. Auch heute.

Darum lasst uns um diesen Geist bitten, der lebendig ist und Leben schafft.

Mit einer Haltung, die Hilde Domin ganz wunderbar und einprägsam in Worte fasst:

*„Nicht müde werden,
sondern dem Wunder leise,
wie einem Vogel,
die Hand hinhalten“.*

Gottes Geist komme zu uns.

Gottes Geist möge uns nicht verlassen.

Gott wirkt das Wunder.

Gottes Geist ist da.

Gottes Geist wird uns nicht verlassen.

Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden (Apg 2,21). Amen.